

Geht nicht - gibt's nicht für die
Wheelymum





Das aufgrund einer Behinderung immer noch Unterschiede zwischen Menschen gemacht werden, darf einfach nicht sein. Wir Eltern mit Behinderung fühlen uns oft einfach nicht wahrgenommen, fühlen uns belächelt oder bevormundet. Es ist nicht okay, dass wir immer noch auf uns hinweisen müssen. Mein Herzthema besteht darin, auf unsere Lage aufmerksam zu machen. Wir sind Eltern wie alle Eltern, die Kinder haben. Wir lieben unsere Kinder und stehen für sie ein.

Das entscheidende Wort ist hier Inklusion. Jedoch sollte Inklusion mehr als nur ein Wort sein. Es sollte selbstverständlich sein, dass Menschen mit und ohne Besonderheiten zusammen leben. Leider ist das nicht der Fall: Eine Elternschaft bei behinderten Eltern wird nicht per se für gut empfunden. Nach Bekanntgabe meiner Schwangerschaft war mein Neurologe schockiert und fragte mich mehrmals, ob ich das Kind denn bekommen möchte. Hallo???? Geht's noch?

Er sah keine neurologischen Gründe, die die Austragung einer Schwangerschaft verbieten würden, konnte sich aber nicht vorstellen, wie sich die Schwangerschaft auf meine Krankheit auswirken würde. Diese Fragestellung war allerdings nicht sein Hauptanliegen. Seine Bedenken bestanden im: „*Wie wollen Sie das bewerkstelligen?*“ und „*Wie wollen Sie ihr Kind versorgen?*“

Ich habe mir danach verboten, von ihm solche Fragen gestellt zu bekommen und gesagt, dass dieses Kind ein Wunder ist. Entgegen der medizinischen Einschätzung hat es seinen Weg zu uns gefunden – und wenn es bleiben möchte, dann darf es das. Darüber sind wir unendlich dankbar und glücklich.

Vier Wochen später hatte ich wieder eine Kontrolle bei ihm. Er erkundigte sich nach meinem Befinden und ich erzählte von den ersten Komplikationen, auf die er kaum einging. Auf meine Nachfrage, ob er mir vielleicht eine Kontaktadresse geben könnte, mit der ich Kontakt zu anderen behinderten oder chronisch kranken Eltern aufnehmen könnte, sagte er zu mir: „*Das gibt es nicht.*“

Ich möchte für dieses Thema sensibilisieren, anderen Eltern Mut machen. Keine Frau soll sich in ihrer Schwangerschaft als Zombie oder Aussätzige fühlen müssen, nur weil sie anders ist.



Ich kenne keine behinderten Eltern und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass jemand freiwillig eine Elternschaft eingeht – außer Ihnen.“ Auf meine gezielte Nachfrage, wie es denn mit Multiple-Sklerose-Patienten aussehe, bekam ich die Antwort: „Entweder entscheiden sich MS-Patienten gegen ein Kind oder sie bekommen es zu einem Zeitpunkt, bei dem sie noch voll leistungsfähig sind.“

Tja ... Das war mein letzter Besuch in dieser Praxis. Ich bin behindert. Ja. Aber ich bin keine Gefährdung für mein (ungeborenes) Kind. Für diesen kleinen Mann im Bauch würde ich alles machen.

Mein nächster Neurologe staunte zwar nicht schlecht über meine Schwangerschaft und war zunächst skeptisch, allerdings unterstützte er mich auf unserem Weg und besprach mit meiner Gynäkologin die Schmerzmedikation, mit der ich mich wesentlich wohler fühlte.

Außerdem hatten wir auf unserem Weg bis zur Geburt Probleme mit einem Mitarbeiter eines Sanitätshauses und dessen Chef, der mit uns nervenaufreibende Diskussionen führte: „Was sie suchen, Frau Wheelymum, das gibt es nicht“. Oder: „Von so etwas habe ich noch nie gehört“, bis hin zu: „Das hätten Sie sich vielleicht früher überlegen sollen.“

Auf der Suche nach einem neuen Sanitätshaus gab es bereits am Telefon fünf Absagen, bis wir dann einen

wunderbaren Mitarbeiter in einem Haus fanden: „Oh, das hört sich spannend an. Gerne schicke ich Ihnen einen Kollegen vorbei, der sich im persönlichen Gespräch einen Einblick verschaffen wird.“ Der Fachberater kam, hatte – Überraschung! – keine Erfahrung, aber er sah unsere Frage als Herausforderung an. In drei Wochen sei die RehaCare Messe, dort würde er mit Herstellern sprechen und eine Lösung suchen. Und genau so war es. Jetzt musste nur noch die Krankenkasse überzeugt werden, dass ich ein weiteres Hilfsmittel benötige.

Wir empfanden es als Spießbrutenlauf: Glückwünsche zur Schwangerschaft von medizinischen und öffentlichen Stellen gab es kaum, stattdessen eher fragende, erschreckte und verständnislose Gesichter – in öffentlichen Stellen wie auch in unserem Umfeld. Im Ort wurde getuschelt. Sollte man uns zur Schwangerschaft gratulieren oder eher bemitleiden? Mein Mann wurde gefragt: „Wie konnte denn DAS passieren?“ Ich kam mir manchmal vor wie ein Zombie.

Und warum? Weil ich schwanger war? Weil wir ein Kind aus Liebe bekamen? Weil wir um dieses Kind kämpften? Da war dieses kleine Wesen, das in mir strampelte und von dem ich genau spürte, dass es zu uns kommen wollte.

Mehr über mich unter: Wheelymum.com